

Zum Rücktritt der Aussenministerin.

Wer kommt nach Ihnen, Frau Calmy-Rey?

Micheline Calmy-Rey wird vielen als Vertreterin einer solidarischen und weltoffenen Schweiz in Erinnerung bleiben. Wofür stehen die Männer, die als ihre potenziellen Nachfolger gelten?

Man nannte Sie „Cruella“ - in Anspielung an die Disney-Figur -, wegen Ihrer Fähigkeit, auch die härtesten Sparpakete der Genfer Regierung durchzuboxen. Doch die Botschaft, die Sie aus Genf nach Bern trugen, war die einer solidarischen, weltoffenen Schweiz. Neun Jahre lang haben Sie die Schweiz damit in Atem gehalten.

Zunächst mit dem Konzept Ihrer „öffentlichen Diplomatie“ für eine sichtbare Aussenpolitik. Dann mit der Kritik am US-Krieg im Irak, mit der Genfer Initiative für einen Friedensschluss zwischen Israel und Palästina, mit dem erfolgreichen Einsatz für einen Uno-Menschenrechtsrat, mit der Frauenquote für das diplomatische Korps. Dank Ihnen gibt die Schweiz 0,5 Prozent des Bruttoinlandsprodukts für Entwicklungszusammenarbeit aus. Das ist zwar weniger, als die Uno fordert, aber mehr, als die gehässige Gegenkampagne der SVP befürchten liess. An GegnerInnen hat es Ihnen nicht gefehlt. Ihr Engagement für Verhandlungen zwischen Guerilla und Regierung in Kolumbien scheiterte unter anderem, weil das Schweizer Wirtschaftsdepartement gleichzeitig ein Handelsabkommen mit Kolumbien schloss, das dessen Regierung wirtschaftlich stärkte.

Ihr Rücktritt ist das Ende einer kurzen Periode der Frauenmehrheit im Bundesrat, der wir den Atomausstieg verdanken. Als mögliche Nachfolger werden wieder einmal ausschliesslich Männer gehandelt: Jean Studer, Pierre-Yves Maillard, Alain Berset.

Jean Studer, Neuenburger Regierungsrat, ist der Mann einer umstrittenen, aber erfolgreichen Haushaltssanierung und einer Unternehmenssteuerreform, die sogar den Dachverband der Schweizer Wirtschaft vor Neid erblassen lässt. Doch Studer ist kein Vertreter des rechten Parteiflügels: Für ihn ist ein Staat ohne Schulden ein starker Staat und ein starker Staat die Voraussetzung für eine erfolgreiche Linksregierung. Damit die Linke ihre sozialen Aufgaben erfüllen, damit sie umverteilen kann.

Pierre-Yves Maillard, Waadtländer Regierungsrat, gilt als Linkssozialist, der für den Service public und die Einheitskrankenkasse auf die Barrikaden geht. „Wir brauchen eine AHV für die Krankenversicherung“, redete er vor der Lancierung der ersten Einheitskassen-Initiative den Deutschschweizer SP-Sektionen ins Gewissen, die Angst vor dem Vorwurf „Staatsmedizin“ hatten. Insofern wäre er der ideale Vertreter der Westschweizer SozialdemokratInnen, die, weiterhin deutlicher als viele ihrer Deutschschweizer GenossInnen, auf den Staat als Regulator und auf die gewerkschaftliche Basis setzen.

Alain Berset ist für die Romands der „Monsieur Zéro-Défaut“, der am meisten Chancen auf einen Bundesratsstz habe. Der Freiburger Nationalrat gilt als perfekter Stratege. Tatsächlich hat er es fertiggebracht, dass sich die CVP zusammen mit der Linken für das Recht der Sans-Papiers-Kinder auf eine Lehre aussprach. Zusammen mit Parteipräsident Christian Levrat schrieb der Freiburger Nationalrat vor vier Jahren das Buch „Changer d'ère“ (Für ein neues Zeitalter), in dem sie der CVP ein Mitte-links-Bündnis anboten, um die SVP zu marginalisieren. Die Strategie hatte insofern Erfolg, als sie erlaubte, Christoph Blocher aus dem Bundesrat zu kicken. Das Mitte-links-Bündnis sucht man jedoch leider weiterhin vergebens.

Genferseebogen im Abseits?

Die Möglichkeit, dass Berset gewählt wird, gefällt nicht allen: Der „Genferseebogen“ zwischen Genf und Lausanne, 1,2 Millionen EinwohnerInnen, ein Sechstel der Schweizer Bevölkerung, wäre im Bundesrat nicht mehr vertreten, mahnen Westschweizer KolumnistInnen. Jean-Claude Péclet, der bei der Sonntagsausgabe von „Le Matin“ arbeitet, entwirft ein Wahlszenario, nach welchem fünf VertreterInnen des Mittellands im Bundesrat sitzen könnten, nämlich Berset, Schneider-Ammann, Sommaruga, Burkhalter und der Freiburger SVPLer Jean-François Rime. Für Péclet eine „etwas schlaffe Bande von guten Kumpanen“.

Wie auch immer: „Mit Micheline Calmy-Rey hat die Schweiz zu existieren begonnen“, titelte „Le Temps“. Hoffen wir mit „La Liberté“, dass die Schweiz nach Ihnen nicht mehr in die „träge und ausweichende Diplomatie“ eines „in seiner Neutralität erstarrten“ Landes zurückfalle. Liebe Cruella, danke für das Engagement.

Helen Brügger.

WOZ. Freitag, 2011-09-15.

Personen > Calmy-Rey Micheline. Demission. 2011-09-15.doc.